



Ferien-Journal Nr. 134/8, vom 3. Oktober 1970

## Ruggiero Leoncavallo – Ehrenbürger von Brissago

von Betty Wehrli-Knobel

„Un uomo così...“, sagte unser Nachbar und deutete mit ausgespannten Armen grösste Leibesfülle an, ... „una voce, eine Stimme, ah, Signora...“ Und der alte, lebendige Tessiner, der inzwischen die Wanderung ins unbekannte Land des Jenseits auch schon angetreten hat, versuchte seinen eher armseligen Bass die Füllung und Kraft jener Stimme zu geben, von der heute im Grenzdorf Brissago immer noch im Tone grösster Bewunderung gesprochen wird, von der Stimme und vom Künstler, vom Komponisten Ruggiero Leoncavallo nämlich, der mit seinen „Pagliacci“, mit dem auch jetzt immer noch zur Aufführung gelangenden „Bajazzo“ zu hoher Berühmtheit gelangte. Es müssen glanzvolle Zeiten gewesen sein.

Leoncavallo, der am 8. März 1858 in Neapel zur Welt kam und auf Grund seiner aussergewöhnlichen Begabung schon im Alter von 16 Jahren mit dem Diplom des Konservatoriums als „Maestro di musica“ ausgezeichnet wurde, hatte in Brissago Wohnsitz genommen, um dort zu arbeiten. Dort liess er auch seine Villa bauen, einen Palazzo in einer Art maurischem Stil mit Balkonen und Balustraden, mit weiten, hohen Sälen, einem Musikraum, einem eingebauten römischen Kachelbad, grosszügig angelegtem Park, wo der das Leben in vollen Zügen geniessende Künstler grosse Feste arrangierte, an welchen nicht selten die Bevölkerung teilnahm. Wenn sich die Räumlichkeiten der Villa als zu eng erwiesen, verlegten sich die Veranstaltungen in die Fabbrica di Tabacchi, in die Wirtschaften des Dorfes. Brissago schien von Sang und Klang, von den fröhlichen Melodien des Fin de siècle zu widerönen. In Locarno hatte am 3. April 1903 die Aufführung des „Bajazzo“ stattgefunden. Die Tessiner verehrten ihren Maestro, sie vergötterten ihn. Ihrem Drängen gab damals der Künstler nach, das Werk auf dem Boden ihres Landes, auf der Piazza Grande in Locarno zur Darbietung freizugeben. Begeistert, Idealisten durch und durch, leidenschaftliche Musikfreunde, machten die Tessiner, weder Mühe noch Kosten scheuend, mit. Die Hauptdarsteller, ausgebildete Sänger, kamen aus dem nahen Italien. Mailänder Firmen lieferten die Kostüme. Der Komponist selbst, wohlbeleibt und gut gelaunt, den dunkeln Schnurrbart à la Kaiser Wilhelm II getrübt, dirigierte den aus Locarneser Damen und Herren gebildeten Chor der Bauern und Bäuerinnen. Wer irgendwie von Rang und Namen war, fuhr an jenem denkwürdigen Tag in Breaks oder Landauern nach Locarno, um sich die „Pagliacci“ anzusehen und anzuhören. Auch die Inselherrin Baronin St. Léger, von der es hiess, dass sie von hoher russischer Fürstenabkunft sei, und der in Intra lebende Bildhauer Trubetzkoy gehörten zu den illustren Gästen. Auch Leoncavallo traf in der Kutsche in Locarno ein, wo er von einer spalierbildenden Menge begeistert empfangen wurde. – Vorerst einmal zur Hauptprobe. Jene, die diese erlebten, erzählen, dass sie ein völliger Misserfolg gewesen sei. Nicht nur wurde die Primadonna vor Angst vor dem donnernden, brüllenden, schwitzenden Maestro ohnmächtig, sondern der Tenor drohte, die Bühne zu verlassen, um mit dem nächsten Zug nach Italien zurückzufahren. Alles ging schief. Die Stimmung, die vor der Szenerie des kalabrischen Dorfes herrschte, war schlechthin miserabel. Am Tag der Aufführung jedoch, als ein milder Frühlingsabend sich über die Città del Sole senkte und von Nah und Fern die Besucher in Scharen herbeiströmten, als sich nach den neun monotonen Glockenschlägen der Vorhang langsam hob und das Melodrama, vom Maestro höchstpersönlich überwacht, seinen Anfang nahm, wurde die Darbietung zu einem beispiellosen künstlerischen Erfolg, von dem noch lange erzählt wurde, ja wovon bis heute, in der Erinnerung jener, die dabei waren, ein Glanz zurückgeblieben ist. Mit seiner Oper „Der Roland von Berlin“ erntete Leoncavallo, jedoch nicht mehr so gossen Erfolg. Als er von einer seiner längeren Berlinerreisen ins stille Dorf am Lago Maggiore zurück kehrte, am 21. Dezember 1904, ernannte ihn die Comune de Brissago im Rahmen eines spontanen, herzlichen und freudvollen Volksfestes zu ihrem Ehrenbürger. Das ganze Dorf machte mit. Böllerschüsse, Triumphbogen, Musik, Gesang, ein Umzug... empfingen den in das Dorf seiner Wahl und seines Schicksals Heimkehrenden. Die Feier des im Saale des damals neuen Asilo per Bambini dehnte sich bis in die Morgenstunden aus. Behördenmitglieder, Künstler, Freunde sprachen. Dem Gefeierten wurde eine Urkunde überreicht. Er und seine Gattin wurden mit Blumen überschüttet. In den Kelchen perlte Champagner. Die jungen Burschen aus den Fraktionen von Piodina, Noveledo, Incella, Cadogno, Porta brachten, alle mehr oder weniger musikbegabt, dem Maestro Ständchen dar. Auch unser Nachbar, der uns mit einem Glänzen freudiger Erinnerung in den Augen von jenem Fest erzählte, war damals in seiner Jugend dabei gewesen. Am Eingang des Dorfes, besann er sich, sei ein Triumphbogen errichtet gewesen, eine mit Blumen und einem Kranz geschmückte Leier tragend. Gefestet und getanzt hätten alle bis in die Nacht und den kommenden Tag hinein, unvergesslich...

Zum 100. Geburtstag Leoncavallos im Jahre 1958 gab die Post seines Geburtslandes Italien eine Sondermarke heraus, wie denn dort und in allen Ländern des 1919 verstorbenen Komponisten gedacht wurde. Die Leute von Brissago ehrten ihren Mitbürger Maestro Ruggiero Leoncavallo auf ihre Weise. Es wurde eine Büste des Komponisten, sowie eine Gedenktafel, die von den Behörden und dem Volke von Brissago gestiftet wurden enthüllt. Der 1958 amtierende Bürgermeister E. Marcionni hielt die Festrede. Die Gläser wurden erhoben. Das Patriziat war durch Signor Teodoro Branca vertreten. Italien schickte seinen Konsul, Graf de la Forest de Divonne, die Behörden Brissagos waren vollständig vertreten, um Leoncavallo an diesem Gedenktag zu feiern. Die vom Komponisten seinerzeit gegründete Ortsmusik, „La Filarmonica Brissaghese“, spielte vor dem Municipio zu Ehren des berühmten Toten.



Seite 2

Ruggiero Leoncavallo hatte die Früchte seines Ruhmes nicht lange genießen können. Seine Mittel erschöpften sich. Die Villa in erhöhter Lage an der Via Cantonale, kam unter den Hammer. Der Musiker verließ die Wohnstätte seiner glücklichen Jahre. Er starb, ein kranker, einsam und verlassen in Montecatini, an einem grauen, unfreundlichen Tag, wie wir im vergilbten Exemplar einer italienischen Zeitung lasen. Nur wenige Getreue hatten seinem Sarg das letzte Geleit gegeben.